Wunder gibt es immer wieder

Durst, Uwe. *Das begrenzte Wunderbare: Zur Theorie wunderbarer Episoden in realistischen Erzähltexten und in Texten des "Magischen Realismus"*. Berlin: Lit Verlag, 2008. 415 S., € 34,90.

Auf seine zu Recht viel beachtete Dissertation *Theorie der phantastischen Literatur* aus dem Jahr 2001[1] hat Uwe Durst nun eine Art Fortsetzung folgen lassen (sie ist zugleich, ebenso konsequent, seine Habilschrift), die ebenso viel Beachtung verdient. In seiner Dissertation hatte Durst deutlich gemacht, dass eine stringente Definition der phantastischen Literatur nur im Rahmen einer umfassenden Theorie des Verhältnisses zwischen Erzählliteratur und außerliterarischer Wirklichkeit möglich ist. Diese muss prinzipiell auch auf alle anderen Erzählgattungen anwendbar sein, da jeder literarische Text ein eigenes "Realitätssystem" entwirft und dabei niemals die (wie auch immer geartete) außerliterarische Wirklichkeit abbildet oder gar reproduziert, sondern immer schon ein eigenes Regel-

[1] Treue Jahrbuch-Leser werden sich vielleicht an deren Besprechung im Inklings-Jahrbuch 19 erinnern. Inzwischen liegt – für eine Dissertation sensationell – bereits eine "aktualisierte, korrigierte und erweiterte Neuausgabe" vor (Berlin: Lit Verlag, 2007).

werk impliziert, das auch 'Wunderbares', d. h. mit den Gesetzen der 'Wirklichkeit' nicht Vereinbares, enthält.

Welche Formen diese 'wunderbaren Elemente' in nicht-phantastischen Texten annehmen und – vor allem – wie diese präzise zu beschreiben sind, ist Thema der vorliegenden Untersuchung. Ihr "weitergehendes Ziel" ist es, "eine umfassende Poetik jener Literaturformen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Wunderbaren verbunden sind" (13–14), wobei allerdings "immobil-wunderbare" Gattungen wie Märchen und Fantasy Fiction nicht näher untersucht werden. Sie versteht sich vielmehr im Besonderen "als Beitrag zur Theorie des erzählenden Realismus: Es ist ihr Ziel, eine Poetik der Realismus-inkompatiblen Episoden zu entwickeln, diese evolutionsgeschichtlich einzuordnen und ihre künstlerischen Funktionen zu erhellen" (13) und in einem weiteren Schritt die dabei gewonnenen Erkenntnisse auf die Analyse von Texten anzuwenden, die gemeinhin als Vertreter des "Magischen Realismus" gelten.

Zunächst einmal kommt Durst jedoch nicht umhin, die in seiner Dissertation entwickelte Terminologie nochmals darzustellen und zu erweitern. Dass der an sich schon etwas sperrige strukturalistische Diskurs durch die Komprimierung nicht gerade an Lesbarkeit gewinnt, lässt sich denken, zumal die Sache durch die Einführung des zentralen Begriffes 'Subsystem' und des (mir weniger einleuchtenden) Begriffes 'Nullsystem' (ein "prinzipiell gegebenes, aber nicht realisiertes strukturelles Potential", 65) noch um einiges komplexer wird. Dem Leser-Neuling, der trotz ausführlicher Beispiele möglicherweise Mühe hat, seinem Führer durch den Dschungel von Formeln à la "N=R(ø) + N R(ø) + N[R(ø + n)]" (94) zu folgen, hätte vielleicht eine tabellenartigen Zusammenstellung aller Definitionen und Formeln (etwa in einem Anhang) Hilfe bieten können.

Eine detaillierte Darstellung von Dursts komplexem Gedankengebäude ist in wenigen Zeilen kaum möglich. Zentral ist der Gedanke, dass das Wunderbare, wenn es in grundlegend realistischen Texten vorkommt, als "*Subsystem* der realistischen *Basiserzählung*" (20) aufzufassen ist. Als solches kann es durchaus ein gewisses Eigenleben entfalten (etwa sich vom Wunderbaren zum

Phantastischen hin entwickeln, oder umgekehrt), aber es bleibt dem dominanten regulären Realitätssystem untergeordnet: Das Wunderbare ist *begrenzt*, da es auf den Fortgang der realistischen Haupthandlung keinen entscheidenden Einfluss hat.

Durst untersucht im nächsten Kapitel die erzählerischen Verfahren der Begrenzung des Wunderbaren, die er anhand eines Stammes von Beispieltexten (u. a. Storms "Schimmelreiter", Fontanes *Effie Briest*, Manns *Zauberberg*, Brontes *Jane Eyre*, Dickens' *Bleak House*) erläutert. Vorgestellt werden sieben Möglichkeiten (die einander natürlich nicht ausschließen), darunter die "weitgehende sequentielle Isolation des Wunderbaren" (das Wunderbare bleibt für die Haupthandlung nahezu folgenlos), die "realitätssystemisch indifferente Erzählinstanz" (der Erzähler gibt zum Wunderbaren keinen Kommentar), die "realitätssystemische Ambivalentisierung" (an die Stelle des subordinierten Wunderbaren tritt das Phantastische, das nun aber "das dominante realistische System [stützt], indem es das Wunderbare minimiert" (147)) und die "Komisierung" (die Komik 'entschärft' das Wunderbare gleichsam).

Fast wie ein Fremdkörper, oder Exkurs, in dem strukturalistischen Diskurs Dursts wirkt das kurze dritte Kapitel, in dem es um die literarhistorische Verortung des begrenzt Wunderbaren geht, mit anderen Worten, um die Etablierung des Poetischen Realismus im 19. Jahrhundert. Es leitet über zu der Frage nach den "Funktionen des begrenzten Wunderbaren" (so der Titel des 4. Kapitels). Einleuchtend legt Durst dar, dass "das subordinierte Wunderbare, dessen flüchtige Extremform die Metapher bildet und das mit dem immanenten Wunderbaren des Symbols gewisse Züge teilt, dazu dient, der drohenden Verarmung der Literatur entgegenzuwirken" (191), indem es die erzählte Wirklichkeit 'poetisiert'. Durst nennt noch einige weitere Funktionen, die aber in dieselbe Richtung weisen: "Wunderbare Subsysteme heben den metonymischen Charakter des realistischen Diskurses teilweise auf, um die Verfahren, die die erzählte Welt evozieren und gestalten, fühlbar zu machen" (218). Vielleicht könnte man auch sagen: sie dienen der Verfremdung, die ja (nach strukturalistischem Credo) das A und O jeglichen poetischen Diskurses ist.

Das fünfte Kapitel wendet sich dem sogenannten "Magischen Realismus" zu – einem Begriff, der, wie Durst ausführlich darlegt, so vage und widersprüchlich verwendet wurde, dass er als Gattungsbezeichnung nahezu unbrauchbar geworden ist. Durst versucht ihn zu präzisieren, indem er ihn zu einem Phänomen in Bezug setzt, das er als "das entgrenzte Wunderbare" (so der Titel des 5. Kapitels) bezeichnet. Dieses unterscheidet sich zunächst einmal gar nicht so radikal vom "begrenzten Wunderbaren", was Durst anhand von teilweise sehr ausführlichen Textanalysen – u. a. von García Márquez' *Hundert Jahre Einsamkeit* und Isabel Allendes *Das Geisterhaus* – belegt. Die Verfahren der Subordinierung des Wunderbaren entsprechen weitgehend denen des Poetischen Realismus, was den Schluss nahelegt, dass zwischen dem begrenzten und dem entgrenzten Wunderbaren eher ein gradueller denn ein prinzipieller Unterschied besteht. Doch nach einer Reihe von ausführlichen und subtilen Muster-Analysen weiterer einschlägiger Texte lateinamerikanischer und europäischer Provenienz, die das Wunderbare auf verschiedene Weise und mit verschiedenem Nachdruck realisieren, stellt Durst klar, dass es sich trotz der Ähnlichkeiten um zwei verschiedene Gattungen handelt. Zwar "stellt das entgrenzte Wunderbare ebensowenig etwas grundlegend Neues dar wie es eine Überwindung des narrativen Spektrums impliziert, sondern beruht vielmehr auf dem radikalen Hervortreten von Strukturen, die bereits im Bürgerlichen Realismus vorhanden gewesen sind"; doch "[i]m Gegensatz zum begrenzten Wunderbaren, das keine herausragende Stellung im realistischen Text einnimmt, erlangt das entgrenzte Wunderbare Genrecharakter" (368).

Wie verhält sich nun Dursts "entgrenztes Wunderbare" zu dem alten Begriff "Magischer Realismus"? Durst löst sich nicht vollständig vom letzteren, spricht aber lieber vom "Magisch-Realistischen" (378); was aber Ober- und was Unterbegriff ist, wird auch in dem zusammenfassenden Schlusskapitel nicht ganz klar. Einerseits heißt es dort:

> Unter dem *Magisch-Realistischen* ist eine Struktur zu verstehen, in der ein wunderbares Ereignis *ohne* intra-

> textuelle Klassifikation der Realitätsinkompatibilität in einer realistischen Realität auftritt [*sic*]. Diese Struktur konkretisiert sich in literarischen Texten auf dreierlei Weisen, nämlich a) als strukturelle Dominante eines mobilen oder immobil-wunderbaren Texts (die *magisch-realistische Literatur* bzw. der *Magische Realismus*), b) als das magisch-realistisch inszenierte wunderbare Subsystem eines immobilen R-Texts und c) als magisch-realistische Substruktur, deren kritisch gehäuftes Inerscheinungtreten die sequentielle Integrität des realistischen Texts zerstört und das dominante individuelle Realitätssystem mobilisiert (c, das *entgrenzte Wunderbare*, ist folglich eine Variante der mobilen magisch-realistischen Literatur). (378, Hervorhebungen im Original)

Andererseits ist in der darauf folgenden Zusammenfassung der "Literaturformen, die mit dem Wunderbaren verknüpft sind" (379) nur noch vom begrenzten und entgrenzten Wunderbaren die Rede (neben der "Literatur, in der das Wunderbare eine *dominante Struktur* darstellt"). Angesichts der notorischen Vagheit der Umgangssprache ist die Etablierung einer rigorosen Fachsprache unumgänglich, wenn es um die präzise Beschreibung eines komplexen Sachverhalts geht. Gleichwohl kann sich der Rezensent des Eindrucks nicht erwehren, dass sich der Autor hier in seiner eigenen Terminologie verheddert.

Der Eindrücklichkeit des gesamten Gedankengebäudes tun solche gelegentliche Unklarheiten freilich keinen Abbruch. Auch *Das begrenzte Wunderbare* ist ein Buch, an dem jeder, der sich ernsthaft mit den Gattungsproblemen der erzählenden Literatur beschäftigt, nicht vorbeikommen wird. Man darf gespannt sein, ob sich jemand findet, der die Durstsche Systematik auf die sogenannte Fantasyliteratur anwendet. Denn dass auch dort die Dinge nicht so einfach liegen, dass sie mit dem Label "immobil-wunderbar" hinreichend zu beschreiben wären, steht fest.

DIETER PETZOLD